

NDR
SINFONIE
ORCHESTER



Opening Night

C. M. v. Weber: „Der Freischütz“

Do, 10.09.2015, 19 Uhr | Sa, 12.09.2015, 19 Uhr | Hamburg, Laeiszhalle

DAS ORCHESTER DER ELBPHILHARMONIE

NDR

**NDR
SINFONIE
ORCHESTER**

Foto: Paul Schimhofer

Thomas Hengelbrock im Abonnement

Abos für die Saison 15/16 unter ndrticketshop.de

Donnerstag, 10. September 2015, 19 Uhr
Samstag, 12. September 2015, 19 Uhr
Hamburg, Laeiszhalle, Großer Saal

Thomas Hengelbrock Dirigent

Miljenko Turk Bariton (Ottokar)
Yorck Felix Speer Bass (Kuno)
Véronique Gens Sopran (Agathe)
Christina Landshamer Sopran (Ännchen)
Dimitry Ivashchenko Bass (Kaspar)
Nikolai Schukoff Tenor (Max)
Franz-Josef Selig Bass (Eremit)
Christoph Liebold Bariton (Kilian)
Agnes Kovacs, Katharina Sabrowski, Alexandra
Hebart, Insun Min-Neuburger Sopran (Brautjungfern)

Graham F. Valentine Sprecher (Samiel)

WDR Rundfunkchor (Einstudierung: Robert Blank)
NDR Chor (Einstudierung: Philipp Ahmann)
NDR Sinfonieorchester

Carl Maria von Weber
(1786–1826)

Der Freischütz
Romantische Oper in drei Aufzügen op. 77
(1817–1821)
Libretto von Johann Friedrich Kind
mit neuen Samiel-Texten von Steffen Kopetzky

Konzertante Aufführung

NDRkultur

Die Opening Night am 10.09.2015 hören Sie live auf **NDR Kultur**
und danach 6 Monate online unter ndr.de/ndrkultur.

Verfolgen Sie am 10.09. die live im Radio gesendeten Pausen-Interviews
von **NDR Kultur** im 1. Rang links.

Erster Aufzug

Nr. 1 Introduction

„Viktoria! Viktoria! Der Meister soll leben“ (Chor)

Bauern-Marsch

„Schau der Herr mich an als König“ (Kilian, Chor)

Nr. 2 Terzett mit Chor

„O, diese Sonne“ (Max, Kuno, Kaspar, Chor)

Nr. 3 Walzer und Arie

„Nein, länger trag' ich nicht die Qualen...

Durch die Wälder, durch die Auen“ (Max)

Nr. 4 Lied

„Hier im ird'schen Jammertal“ (Kaspar)

Nr. 5 Arie

„Schweig, damit dich niemand warnt!“ (Kaspar)

Zweiter Aufzug

Nr. 6 Duett

„Schelm! Halt fest!“ (Ännchen, Agathe)

Nr. 7 Ariette

„Kommt ein schlanker Bursch gegangen“ (Ännchen)

Nr. 8 Szene und Arie

„Wie nahte mir der Schlummer...

Leise, leise, fromme Weise“ (Agathe)

Nr. 9 Terzett

„Wie? Was? Entsetzen!“ (Agathe, Ännchen, Max)

Pause

Nr. 10 Finale (Die Wolfsschlucht)

„Milch des Mondes fiel aufs Kraut!“ (Chor)

„Samiel! Erscheine!“ (Kaspar, Samiel)

„Trefflich bedient! ... Ha! – Furchtbar gähnt“ (Kaspar, Max)

„Schütze, der im Dunkeln wacht“ (Kaspar, Samiel, Chor)

Dritter Aufzug

Nr. 11 Einleitung

Nr. 12 Kavatine

„Und ob die Wolke sie verhülle“ (Agathe)

Nr. 13 Romanze und Arie

„Einst träumte meiner sel'gen Base...

Trübe Augen, Liebchen“ (Ännchen)

Nr. 14 Volkslied

„Wir winden dir den Jungfernkranz“ (Brautjungfern)

Nr. 15 Jägerchor

„Was gleicht wohl auf Erden“ (Chor)

Nr. 16 Finale

„Schaut, o schaut“ (Agathe, Ännchen, Max, Kuno, Kaspar, Ottokar, Eremit, Chor)

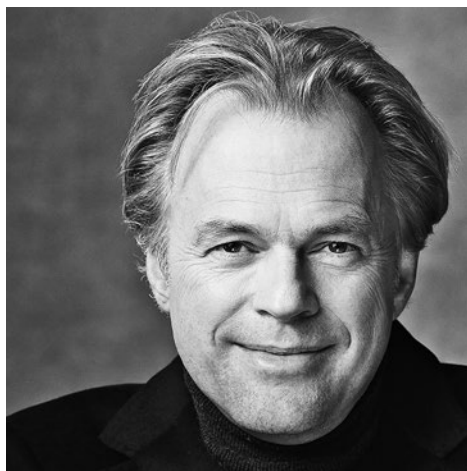
Die Texte und Abfolge der Samiel-Monologe von Steffen Kopetzky finden Sie zum Nachlesen im Einleger zu diesem Programmheft.

Biografien

Thomas Hengelbrock

Dirigent

Mit seinem Einfallsreichtum, seiner musikwissenschaftlichen Entdeckerlust und seiner kompromisslosen Art des Musizierens zählt Thomas Hengelbrock zu den gefragtesten Dirigenten unserer Zeit. Seit 2011 ist er Chefdirigent des **NDR Sinfonieorchesters**. Höhepunkte der Spielzeit 2014/15 waren u. a. Gastspiele im Concertgebouw Amsterdam, im Wiener Konzerthaus, die Eröffnung des Festivals „Prager Frühling“ sowie eine Asien-Tournee mit Konzerten in Seoul, Beijing, Shanghai, Osaka und Tokio. Im Juni 2015 wurde auf ARTE die Fernsehserie „Musik entdecken mit Thomas Hengelbrock“ ausgestrahlt. Auf CD erschienen bislang Werke von Mendelssohn, Schumann, Dvořák, Schubert und Mahler.



Hengelbrock ist designerter „Chef associé“ des Orchestre de Paris (ab 2016) und wird als Opern- und Konzertdirigent international geschätzt. Gastdirigate führten ihn u. a. zu den Wiener und Münchner Philharmonikern, zum Symphonieorchester des BR oder Concertgebouworkest Amsterdam. Regelmäßig ist er am Teatro Real Madrid, der Opéra de Paris und dem Festspielhaus Baden-Baden zu Gast. Mit seinen Balthasar-Neumann-Ensembles sorgte er 2013 mit konzertanten Aufführungen von Wagners „Parsifal“ auf authentischem Instrumentarium für Aufsehen. Bei den diesjährigen Salzburger Festspielen feierte seine gemeinsam mit Johanna Wokalek erarbeitete Neueinrichtung von Purcells „Dido and Aeneas“ Premiere.

Prägend für Hengelbrocks künstlerische Entwicklung waren seine Assistentztätigkeiten bei Antal Doráti, Witold Lutosławski und Mauricio

Kagel, die ihn früh mit zeitgenössischer Musik in Berührung brachten. Auch seine Mitwirkung in Nikolaus Harnoncourts Concentus musicus gab ihm entscheidende Impulse. Neben der umfassenden Beschäftigung mit Musik des 19. und 20. Jahrhunderts widmete er sich intensiv der historisch informierten Aufführungspraxis und trug maßgeblich dazu bei, das Musizieren auf Originalinstrumenten dauerhaft im deutschen Konzertleben zu etablieren. In den 1990er Jahren gründete er mit dem Balthasar-Neumann-Chor und -Ensemble Klangkörper, die zu den erfolgreichsten ihrer Art zählen. Zudem wirkte er als künstlerischer Leiter der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, leitete das Feldkirch Festival und arbeitete als Musikdirektor an der Wiener Volksoper. Hengelbrock wurde u. a. mit dem Praetorius Musikpreis, dem Preis der Brahms-Gesellschaft Schleswig-Holstein sowie dem Herbert-von-Karajan-Musikpreis ausgezeichnet.

Miljenko Turk

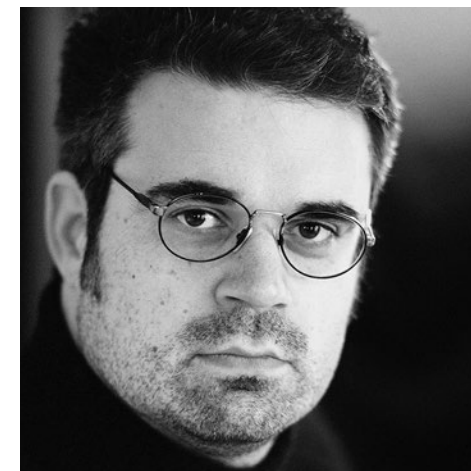
Bariton (Ottokar)



Miljenko Turk, 1976 in Èakovec (Kroatien) geboren, schloss sein Gesangsstudium in Graz bei Prof. Wolfgang Gamerith mit Auszeichnung ab. Anschließend besuchte er dort den Studiengang „Lied und Oratorium“. Er vervollständigte seine Studien bei Prof. Hans Sotin an der Musikhochschule Köln und bei Meisterkursen, u. a. bei Dietrich Fischer-Dieskau. Miljenko Turk gehört dem Ensemble der Oper Köln an, wo er die großen Partien seines Fachs singt. Er war Preisträger vieler internationaler Gesangswettbewerbe und verfügt auch über ein breit gefächertes Konzertrepertoire. Mehrfach war er in der Kölner Philharmonie, am Münchner Gasteig, in Bamberg, bei den Schlossfestspielen Ludwigsburg und in der Düsseldorfer Tonhalle zu hören. Bei den Bayreuther Festspielen, den Salzburger Festspielen und beim Garsington Festival gastierte er ebenso wie in Dresden, Florenz, Stuttgart und Wien. Er feiert auch im Liedfach Erfolg und kann sich selbst am Klavier begleiten.

Yorck Felix Speer

Bass (Kuno)



Yorck Felix Speer erhielt seine Gesangsausbildung bei Theodor Greß, Alan Speer und Hanna Schwarz und besuchte Meisterkurse bei Brigitte Fassbaender und Andreas Schmidt. Er arbeitete mit Dirigenten wie Philippe Herreweghe, Trevor Pinnock, Sir Roger Norrington, Marek Janowski, Manfred Honeck, Charles Dutoit, Christopher Hogwood, Marcus Creed, Helmuth Rilling, Ingo Metzmaker oder Semyon Bychkov zusammen und konzertierte u. a. mit dem DSO Berlin, den Bamberger Symphonikern, dem Gewandhausorchester Leipzig, Orchestre des Champs-Élysées oder der Akademie für Alte Musik Berlin. Dabei trat er u. a. in der Berliner Philharmonie, der Alten Oper Frankfurt, im Wiener Musikverein, Herkules-Saal München, im Festspielhaus Baden-Baden und Mariinski-Theater St. Petersburg sowie beim Schleswig-Holstein Musik Festival, den Weilburger Schlosskonzerten, den Ludwigsburger Schlossfestspielen, dem Oregon-Bachfestival und dem Leipziger Bachfest auf.

Véronique Gens

Sopran (Agathe)



Nachdem Véronique Gens viele Jahre zu den führenden internationalen Barockinterpretinnen zählte, gilt sie heute vor allem im Mozartfach als eine der angesehensten Künstlerinnen. Ihrem triumphalen Auftritt als Donna Elvira („Don Giovanni“) in der Produktion von Claudio Abbado/Peter Brook beim Festival in Aix-en-Provence 1998 folgten Engagements auf den wichtigsten Opern- und Festspielbühnen. Höhepunkte waren u. a. „Don Giovanni“ in Barcelona, Madrid, Glyndebourne, München, Paris, London und Wien, „La clemenza di Tito“ in Wien, Dresden, Brüssel, Madrid und Barcelona, „Così fan tutte“ in Tokio und Baden-Baden, „Le nozze di Figaro“ in Aix-en-Provence, Paris und München, „Falstaff“ in Baden-Baden, Nantes, München und Los Angeles, „Die Meistersinger“ in Barcelona und ihr Debüt als Agathe im „Freischütz“ an der Staatsoper Berlin. Daneben gab sie Konzert- und Liederabende z. B. in Amsterdam, London, Paris, Salzburg, New York und München.

Christina Landshamer

Sopran (Ännchen)



Die gebürtige Münchnerin Christina Landshamer studierte bei Angelica Vogel in ihrer Heimatstadt sowie in der Liedklasse von Konrad Richter und in der Solistenklasse bei Dunja Vejzović in Stuttgart. Sie arbeitet regelmäßig mit Dirigenten wie Kent Nagano, Marc Albrecht, Marcus Creed, Manfred Honeck, Philippe Herreweghe, Ton Koopman, Nikolaus Harnoncourt, Sir Roger Norrington, Stéphane Denève, Pablo Heras-Casado, Christian Thielemann und Riccardo Chailly zusammen. Dabei gastierte sie bei Orchestern wie dem Symphonieorchester des BR, den Münchner Philharmonikern, dem Gewandhausorchester Leipzig, SWR Sinfonieorchester, Freiburger Barockorchester, Tonhalle-Orchester Zürich, der Tschechischen Philharmonie Prag, dem Orchestre des Champs-Élysées und dem Orchestre symphonique de Montréal. Im Februar 2016 debütiert sie als Sophie in „Der Rosenkavalier“ an der Lyric Opera of Chicago.

Dimitry Ivashchenko

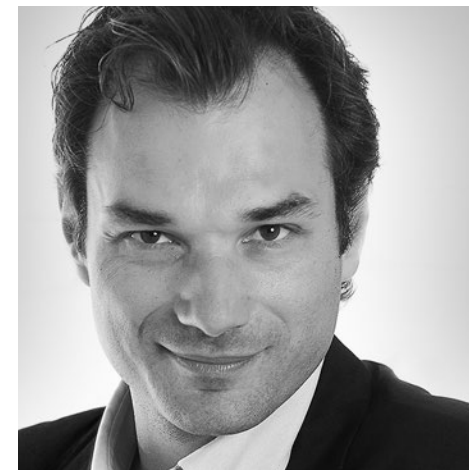
Bass (Kaspar)



In Russland geboren, studierte Dimitry Ivashchenko in Novosibirsk und Karlsruhe. Stationen seiner internationalen Karriere waren Auftritte als Kaspar in Baden-Baden, Osmin („Die Entführung“) an der Scottish Opera und konzertant unter René Jacobs in Perugia, Amsterdam und Brüssel, Frère Laurent („Roméo et Juliette“) bei den Salzburger Festspielen 2010, Hunding („Die Walküre“) im Concertgebouw Amsterdam und in Toronto, Pogner („Die Meistersinger“) in Chicago, Vodnik („Rusalka“) und Sarastro („Die Zauberflöte“) an der Opéra Bastille in Paris, Sparafucile („Rigoletto“) in Paris, München und an der New Yorker Met oder als Timur („Turandot“) bei den Bregenzer Festspielen 2015. Er sang Schumanns „Faust-Szenen“ an der Mailänder Scala, Verdis Requiem mit den Hamburger Symphonikern unter Philippe Jordan und Sarastro in Baden-Baden mit den Berliner Philharmonikern unter Simon Rattle, mit denen er in dieser Saison auf Welt-Tournee mit Beethovens Neunter geht.

Nikolai Schukoff

Tenor (Max)



Der in Graz geborene Tenor studierte am Mozarteum Salzburg. Sein internationaler Durchbruch gelang ihm 2006 mit Siegmund („Die Walküre“) in Berlin und mit Parsifal an der Bayerischen Staatsoper. Es folgten Partien wie Sergej („Lady Macbeth von Mzensk“) und Max („Der Freischütz“) in Genf, Erik („Der fliegende Holländer“) in München und Edinburgh, Pollione („Norma“) in Paris, Otrepjew („Boris Godunow“) und Bacchus („Ariadne auf Naxos“) in Valencia, Florestan („Fidelio“) in Lyon und Edinburgh oder Prinz („Rusalka“) in Göteborg. Seine Paraderollen sind Parsifal, den er u. a. in Budapest, Paris, Dresden, Lyon und Hamburg sang, sowie Don José in „Carmen“ (z. B. in Paris, Baden-Baden, Zürich, Lausanne, Hamburg und Dresden). 2013 gastierte er in Liszts „Faust-Sinfonie“ bei den Berliner Philharmonikern unter Riccardo Chailly, 2014/15 war er u. a. in „Don Carlos“ in Dresden, „Lohengrin“ in Amsterdam oder „Carmen“ in Barcelona zu erleben.

Franz-Josef Selig

Bass (Eremit)



Als einer der renommiertesten Interpreten großer Basspartien singt Franz-Josef Selig regelmäßig auf international bedeutenden Bühnen. 2014/15 war er als Sarastro an der Wiener Staatsoper, als Arkel („Pelléas et Mélisande“) konzertant mit dem NHK Symphony Orchestra in Tokio und an der Opéra National de Paris sowie als Rocco („Fidelio“) am Teatro Real Madrid zu erleben. Außerdem gastierte er in Beethovens Neunter beim Neujahrskonzert des hr-Sinfonieorchesters und gab Liederabende in Paris, Köln und Straßburg. Die Partie des Gurnemanz hat er sowohl unter Christian Thielemann (Wiener Staatsoper) als auch mit Marek Janowski und dem RSO Berlin aufgenommen. Die DVD vom „Ring des Nibelungen“ aus der New Yorker Met (2010) mit ihm als Fasolt erhielt 2013 einen „Grammy Award“. 2014 erschien seine erste Lied-CD mit Gerold Huber am Klavier. Erhältlich ist auch eine DVD mit dem „Fliegenden Holländer“ von den Bayreuther Festspielen 2013.

Christoph Liebold

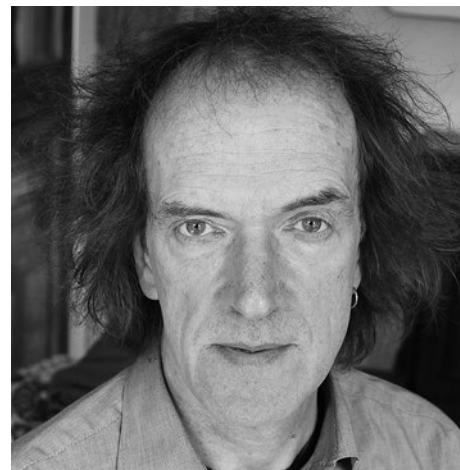
Bariton (Kilian)



Christoph Liebold kam durch seine Eltern im Alter von fünf Jahren zur Musik. Von 1991 bis 1999 war er Mitglied des Thomanerchores und bis zum Abitur Schüler des Thomas-Gymnasiums. Schon in seiner Jugend konnte er dadurch außergewöhnliche musikalische Erfahrungen sammeln, z. B. auf einer USA-Tournee mit dem New York Philharmonic. Er studierte in Detmold bei Helmut Kretschmar und in Lübeck bei Franz-Josef Einhaus und Henner Leyhe. Heute ist Liebold ein gefragter Konzertsänger im In- und Ausland. Höhepunkte waren Auftritte beim Bachfest Leipzig, Lucerne Festival oder bei den Händel-Festspielen in Göttingen. Er arbeitete u. a. mit Pierre Boulez, Laurence Cummings, Christian Thielemann und Kurt Masur zusammen. Wiederholt trat er als Solist mit dem **NDR Sinfonieorchester** auf und wird auch beim **NDR Chor**, dem er seit Herbst 2009 als festes Ensemble-Mitglied angehört, regelmäßig mit solistischen Aufgaben betraut.

Graham F. Valentine

Sprecher (Samiel)



Geboren in Schottland, wurde Graham F. Valentine an den Universitäten von Aberdeen und Zürich sowie an der École Jacques Lecoq in Paris ausgebildet. Engagements führten ihn u. a. an das Royal National Theatre, Royal Opera House Covent Garden, Théâtre de la Monnaie, die Scottish Opera, Opéra Bastille, Staatsoper Berlin, Vlaamse Opera, das Wiener Burgtheater, Schauspielhaus Zürich, Theater Basel, Théâtre de la Colline Paris, Théâtre des 13 Vents Montpellier, die Volksbühne Berlin sowie zu den Salzburger und Edinburger Festspielen, das Festival d'Avignon und zur Ruhrtriennale. Er wirkte bei zahlreichen Projekten von Deborah Warner, Claude Régy, François Verret und Anna Viebrock mit. Seit über 40 Jahren arbeitet er mit Christoph Marthaler zusammen. Als Sprecher und Sänger gastierte er beim Ensemble Intercontemporain, Klangforum Wien, Freiburger Barockorchester, Balthasar-Neumann-Ensemble, Hebrides Ensemble oder Musikkollegium Winterthur.

WDR Rundfunkchor

Der WDR Rundfunkchor ist ein Profi-Ensemble mit 45 Sängerinnen und Sängern. Seine Heimat ist das WDR Funkhaus in Köln. Repertoire-Vielfalt in Perfektion und Spezialisierung auf innovative und anspruchsvolle Werke kennzeichnen sein Profil. Das Spektrum reicht dabei von der Musik des Mittelalters bis zu zeitgenössischen Kompositionen, von A-cappella-Konzerten über sinfonische Orchesterwerke, solistisch besetzte Vokal-Musik, Film- und Computerspielmusik, bis hin zu Oper und Experimentellem. Mehr als 150 Ur- und Erstaufführungen hat der WDR Rundfunkchor gesungen, u. a. von Schönberg, Henze, Stockhausen, Nono, Boulez, Zimmermann, Penderecki, Stockhausen, Xenakis, Berio, Höller, Eötvös, Hosokawa, Pagh-Paan, Zender, Tüür oder Mundry. Eine außergewöhnliche Zusammenarbeit war zuletzt auch die Uraufführung von Adriana Hölszkys „Deep Field“ mit Martin Schläpfers Ballett an der Deutschen Oper am Rhein. Der WDR Rundfunkchor ist in steter Bewegung, dringt in neue Räume vor, sucht engagiert nach Herausforderungen und bringt Partituren größter Schwierigkeitsgrade zum Klingen. Die Freude an Chormusik zu vermitteln und alle Menschen zum Singen einzuladen ist dem Chor ein Anliegen genauso wie die Kinder- und Familienkonzerte. Von 2004 bis 2011 war Rupert Huber Chefdirigent. Seine kreativen Programmkonzepte eröffneten dem Publikum neue Perspektiven des Hörens. 2012 erhielt der WDR Rundfunkchor den ECHO Klassik für die beste Chorwerkeinspielung für György Ligetis „Requiem“. Permanenter Einstudierer ist Robert Blank. Seit 2014/15 ist der renommierte schwedische Chorleiter Stefan Parkman Chefdirigent des Chors.

NDR Chor

1946 gegründet, ist der **NDR Chor** heute einer der führenden professionellen Kammerchöre Deutschlands. Seit August 2008 hat Philipp Ahmann die künstlerische Verantwortung für das Ensemble. Neben Konzertauftritten mit Ensembles des **NDR** liegt der Schwerpunkt der Arbeit des **NDR Chores** heute besonders auf der Auseinandersetzung mit anspruchsvoller A-cappella-Literatur aller Epochen. Seit der Konzertsaison 2009/10 ist die eigene Abonnementreihe des **NDR Chores** fester Bestandteil des Hamburger Musiklebens. In den vier thematisch geprägten Konzerten zeigt der Chor die gesamte Bandbreite seines Repertoires. Neben den Hamburger Auftritten und vielen Konzerten im großen Sendegebiet des **NDR** ist der **NDR Chor** regelmäßig zu Gast bei Festivals wie dem Schleswig-Holstein Musik Festival, dem Internationalen Musikfest Hamburg, den Internationalen Händel-Festspielen Göttingen und den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern. International ist er zu hören beim Lucerne Festival, dem Prager Frühling, dem Lufthansa Festival of Baroque Music in London oder im Théâtre des Champs-Élysées in Paris. Häufig tritt der **NDR Chor** mit renommierten Ensembles wie der Accademia Bizantina, dem belgischen Barockorchester B'Rock, Concerto con Anima, Concerto Köln, Ensemble Resonanz, dem Mahler Chamber Orchestra oder Concertgebouworkest Amsterdam auf. Dirigenten wie Eric Ericson, Marcus Creed, Stephen Layton, Laurence Cummings, Christopher Hogwood, Sir Roger Norrington, Daniel Barenboim, Michael Gielen, Thomas Hengelbrock, Mariss Jansons, Paavo Järvi, Andrew Manze, Andris Nelsons und Esa-Pekka Salonen leiteten den Chor.

Die Handlung

Carl Maria von Weber: „Der Freischütz“

1. AUFZUG

Bei einem ländlichen Wettschießen siegt der Bauer Kilian und verhöhnt den unterlegenen Jäger Max. Max ist tief verunsichert: Seine sonst untrügliche Treffsicherheit hat ihn verlassen, und das gerade jetzt, wo er am folgenden Tag den Probeschuss ablegen soll. Nur wenn er diesen besteht, kann er die Erbförsterei seines Lehrmeisters Kuno übernehmen und dessen Tochter Agathe heiraten. In seiner Verzweiflung lässt Max sich von seinem Jägerkollegen Kaspar überreden, Freikugeln zu gießen – schwarzmagische Kugeln, die jedes Ziel treffen. Um deren Wirksamkeit zu beweisen, lässt Kaspar Max mit seinem eigenen Gewehr einen Adler aus großer Höhe schießen.

2. AUFZUG

Im Forsthaus hält Agathe sehnsüchtig Ausschau nach Max. Sie ist verletzt, da genau in dem Moment, als Max die Freikugel verschoss, ein Bild von der Wand gefallen ist. Ihre Freundin Ännchen hängt es gerade wieder auf und versucht, Agathes von dunklen Vorahnungen getrübt Stimmung aufzuhellen. Schließlich erscheint Max – jedoch nur, um den entsetzten Frauen mitzuteilen, dass er in die als verflucht geltende Wolfsschlucht gehen wird: angeblich, um dort ein von ihm geschossenes Tier zu bergen. Tatsächlich trifft er sich dort mit Kaspar. Was Max nicht weiß: Kaspar ist im Bunde mit Samiel, dem schwarzen Jäger, und will sein diesem verfallenes Leben um den Preis von Max' Seele retten. Von den sieben Kugeln,

die sie gießen werden, soll die letzte Agathe treffen, um Max in Verzweiflung zu stürzen und so in Samiels Arme zu treiben. Grausige Erscheinungen begleiten das Kugelgießen, bis am Ende Samiel selbst erscheint.

3. AUFZUG

Am Morgen des Probeschießens spricht Agathe ein inniges Gebet. Ännchen versucht erneut, sie mit heiteren Geschichten aufzumuntern. Brautjungfern erscheinen, um Agathe für ihre Hochzeit zu schmücken, doch der Brautkranz hat sich in einen Totenkranz verwandelt. Rasch flicht Ännchen einen neuen Kranz aus weißen Rosen, die ein Eremit Agathe am Vortag geschenkt hatte. – Der Probeschuss: Die Jäger besingen die Freuden ihres Daseins. Max schießt und Agathe stürzt zu Boden. Sie ist jedoch nur vor Schreck gefallen: Die für sie bestimmte Kugel hat Kaspar getroffen, der unter Flüchen stirbt. Als Max gesteht, dass er mit Freikugeln geschossen hat, will der Landesfürst Ottokar ihn verbannen. Jetzt schreitet der Eremit ein, dessen Rosen Agathe vor Samiels Zugriff geschützt haben. Er bestimmt, dass der Probeschuss abgeschafft wird und dass Max Agathe nach Absolvieren eines Probejahres heiraten darf.

Essay

Schauermärchen oder Gesellschaftsdrama?

Zu Carl Maria von Webers „Freischütz“

„Ihr wollt aus eurer Mitte Menschen fallen sehen,
Und wenn ihr seht, wie einer stirbt, erschreckt
ihr euch.
Ihr denkt, zu töten wäre schwer. Wo kommen
all die Toten her?“

Düstere Worte, deren grauenhafte Logik den archaischen Gefilden des menschlichen Stammhirns entspringt und doch direkt ins Herz der Gegenwart hinein zu treffen scheint. Wer spricht hier? Es ist Samiel, der dunkle Jäger, der „Schütze, der im Dunkeln wacht“ aus Carl Maria von Webers „Freischütz“. Jenes musikdramatische Erfolgswerk aus dem Jahr 1821 war nicht weniger als der weithin hörbare Startschuss der deutschen Romantik auf der Opernbühne. Mit seiner Mischung aus Lokalkolorit und düster-dämonischen Elementen, Volkston und nie da gewesener dramatischer Lautmalerei traf das Stück genau den Geist der Zeit. Denn längst wurden die in England schon seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert so populären „Gothic Novels“ auch in Deutschland gelesen; Irrationales, Überirdisches und Schauriges war en vogue: Die noch recht junge literarische Strömung der Romantik hatte begonnen, die Ideale der Klassik zu verdrängen. An die Stelle von Tugend, Harmonie und Ebenmaß trat nun die Suche nach den dunklen Seiten der menschlichen Seele einerseits und nach Naturnähe, Einfachheit und Wahrhaftigkeit andererseits. Als Stoffvorlagen boten sich den Romantikern Märchen und Volkssagen an; statt Göttern und Königen rückte der einfache Mensch ins Zentrum der Handlung, eine wilde und ungezähmte Natur löste die klassische Idylle der arkadischen Landschaften ab.

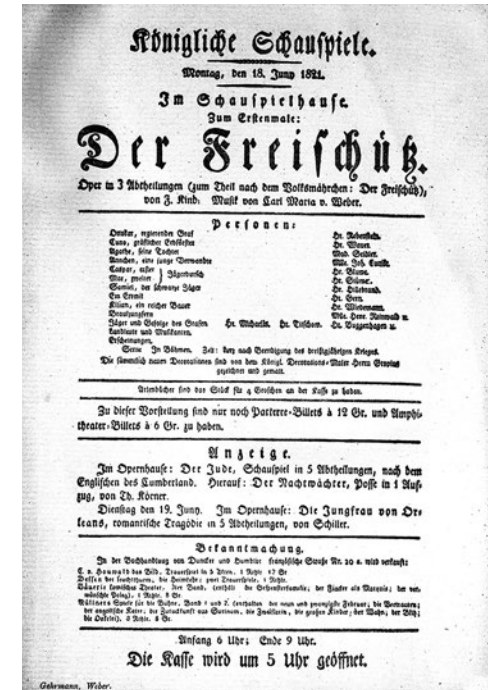


Carl Maria von Weber, Porträt mit Szenen aus dem Freischütz (Stahlstich um 1850 von Albert Henry Payne nach einer Zeichnung von Carl Christian Vogel von Vogelstein)

„mit dem unglaublichsten
Enthusiasmus aufgenommen“

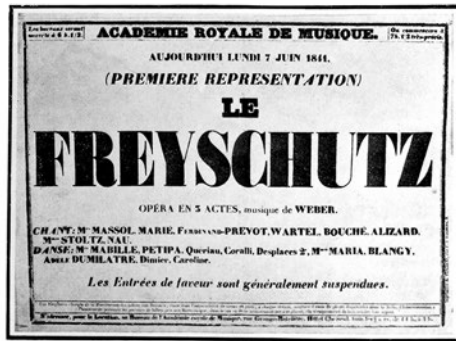
Auf den Opernbühnen der deutschen Fürstentümer hatte die Romantik zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch nicht Fuß gefasst; von Mannheim bis Dresden, von München bis Berlin war die Vorherrschaft der italienischen Oper ungebrochen. Werke von Komponisten wie Gaspore Spontini, Luigi Cherubini oder Francesco Morlacchi standen auf den Spielplänen; deutschsprachige Werke spielten lediglich eine unter-

geordnete Rolle. Unter denjenigen, die der deutschsprachigen Oper neue Wege bahnen wollten, war auch Carl Maria von Weber. Schon früh hatte er an die deutschen Dichter appelliert, sich am Verfassen von Opernlibretti zu versuchen – sein Aufruf war jedoch ungehört verhallt. Als der junge Komponist und Kapellmeister im Jahr 1817 von Prag nach Dresden kam, um seinen Posten als Musikdirektor des deutschen Departements der Hofoper anzutreten, hatte er dennoch bereits einige Opern geschrieben, von denen sich heute allerdings nur noch „Abu Hassan“ (1811) einer gewissen Bekanntheit erfreut. Die Stoffvorlage für eine neue Oper hatte er zudem bereits im Gepäck: Schon im Jahr 1810 war er auf die Geschichte vom „Freischütz“ gestoßen, die er sogleich als „superbe“ Vorlage für ein musikalisches Bühnenwerk erkannt hatte. Den geeigneten Librettisten fand er in Johann Friedrich Kind, einem in Dresden wohnhaften ehemaligen Rechtsanwalt, der mittlerweile nur noch als Autor tätig war und das Libretto innerhalb nur einer Woche fertig stellte. Bis der vielbeschäftigte Musikdirektor Weber dann allerdings die Zeit fand, die Komposition zu vollenden, sollten noch einmal vier Jahre ins Land gehen. Im Juni 1821 konnte „Der Freischütz“ dann im Berliner Schauspielhaus am Gendarmenmarkt aus der Taufe gehoben werden – und verursachte auf Anhieb eine Sensation: „Abends als erste Oper im neuen Schauspielhaus ‚Der Freischütz‘. Wurde mit dem unglaublichsten Enthusiasmus aufgenommen. Overtüre und Volkslied da capo verlangt, überhaupt von 17 Musikstücken 14 lärmend applaudirt, alles ging aber auch vortrefflich und sang mit Liebe; ich wurde



Theaterzettel der Uraufführung des „Freischütz“ im Berliner Schauspielhaus am 18.06.1821

herausgerufen und nahm Mad. Seidler und Mlle. Eunicke [Karoline Seidler-Wranitzky und Johanna Eunicke, die Sängerinnen der Agathe und des Ännchen] mit heraus, da ich der andern nicht habhaft werden konnte. Gedichte und Kränze flogen. Soli deo gloria“, notierte der stolze Komponist nach der Uraufführung in seinem Tagebuch. Noch im gleichen Jahr wurde die Oper in Wien und Prag herausgebracht; Aufführungen von Riga bis Paris, von Budapest bis Stockholm folgten innerhalb der nächsten Jahre.



Plakat zur ersten Aufführung des „Freischütz“ in Paris (Juni 1841). Mehr als 170 Jahre später ist der Kassenschlager der deutschen Romantik noch immer ein beliebtes Exportstück: Mit der aktuellen konzertanten Produktion gastieren Thomas Hengelbrock und seine Musiker im Anschluss an die Hamburger Aufführungen am 14.09.2015 auch im Pariser Théâtre des Champs-Élysées.

Dass sich der „Freischütz“ seit mittlerweile fast 200 Jahren fest im Repertoire hält, zeugt nicht nur von der Genialität der Musik Webers, sondern auch von der Universalität der Handlung. Das überrascht auf den ersten Blick, denn vordergründig handelt es sich beim „Freischütz“ um eine typisch frühromantische Schauer-geschichte, deren ursprünglich tragischen Ausgang – in der Vorlage tötet der glücklose Jäger Wilhelm seine Braut Käthchen tatsächlich und beschließt seine Tage im Irrenhaus – Friedrich Kind in seinem Libretto mittels eines Theatertricks ins Gute wendete. Und doch steckt mehr hinter der Geschichte vom Jäger Max, der aus Angst, seinen Probeschuss nicht zu bestehen und so seine berufliche Zukunft ebenso wie sein privates Glück zu verspielen, einen Pakt mit dem Teufel eingeht: Höchst aktuelle Konflikte brodeln hier unter der schein-

bar geordneten gesellschaftlichen Oberfläche, beklemmende psychologische Abgründe tun sich vielerorts auf – und über all dem steht die Frage, zu welchen Extremen der Mensch getrieben wird, wenn er sich mit existenziellen Ängsten konfrontiert sieht.

Dieser Frage stellt sich die diesjährige Opening Night des **NDR Sinfonieorchesters** unter der Leitung von Thomas Hengelbrock in Aufsehen erregender Art und Weise, denn an Stelle der bekannten „Freischütz“-Dialoge führt hier ein Sprecher die Zuhörer durch das Geschehen – und zwar nicht irgendein Sprecher. Samiel höchstpersönlich ist es, den der Autor und Dramatiker Steffen Kopetzky hier zur treibenden Kraft der Beinahe-Tragödie macht. Für Kopetzky, der im Jahr 2001 im Auftrag des Dirigenten Bruno Weil die „Freischütz“-Dialoge durch Monologe für einen Sprecher ersetzte, ist Samiel allerdings keineswegs ein von den Menschen unabhängig existierender Teufel, im Gegenteil: „Er ist so etwas wie das dunkle Unbewusste der übrigen Figuren, das Archaische, das Grausame, der dunkle Geist des Kollektivs, das davon lebt, immer wieder einzelne auszusondern und sie existenziellen Prüfungen zu unterwerfen oder sie gar zu vernichten“ (Steffen Kopetzky). Mit untrüglichen Gespür für die Nuancen von Handlung und Musik machte Kopetzky Samiel so zum passiven Zuhörer des Geschehens, dessen Präsenz die Geschehnisse in den Köpfen und Herzen der Figuren dennoch soartig ins Rollen bringt. Diese Stimme des „dunklen Unbewussten“ bringt das Seelendrama, das hinter der äußeren Handlung des „Freischütz“ steckt, eindringlich

zu Bewusstsein – und macht so die konzertante Aufführung der Oper zu einem dramatischen „Hör-Spiel“ erster Güte.

„Der dunkle Geist des Kollektivs“

Die beiden Pole des moralischen Koordinatensystems im „Freischütz“ bilden die Gestalten Samiels und des Eremiten, die Weber tonartlich als zwei Seiten einer Medaille präsentiert: Es-Dur ist die musikalische Heimat des Eremiten, während die parallele Molltonart c-Moll Samiel zugeordnet ist. Dieser repräsentiert das Böse, das im Stück sehr eindeutig dort verortet ist, wo ein Mensch um kurzzeitigen Profits willen längerfristigen Schaden in Kauf nimmt. Das gilt für Kaspar, der sich immer tiefer in die Netze Samiels verstrickt, um seinen längst beschlossenen Tod noch ein wenig hinauszuschieben, und dabei andere mit ins Verderben reißt. Das gilt ebenso für Max, der einen dubiosen Handel eingeht, um den Probeschuss zu bestehen, und dabei vergisst, nach dem Preis für die Wunderkugeln zu fragen. Demgegenüber steht der Eremit für Prinzipien, die sich dem rein profitorientierten Denken entziehen. Dass er dabei im „Freischütz“ keineswegs die Mehrheitsmeinung repräsentiert, wird durch seine besondere Stellung deutlich gemacht – nicht umsonst steht er als Einsiedler dezidiert außerhalb der Gesellschaft. Diese zeigt sich, was die Handlung der Oper angeht, denn auch als rein siegorientiert: Ob Wettschießen oder Jagdvergnügen – es geht ums Gewinnen, um Erfolg und Profit. Wer nicht reüssiert, wird bestenfalls ausgelacht wie Max



Figurine des Samiel für die erste Aufführung des „Freischütz“ an der Opéra de Paris (Aquarell von Paul Lormier)

zu Beginn der Oper von den Zuschauern des Sternschießens. Schlimmstenfalls droht der gesellschaftliche Ruin, den Max angesichts des anstehenden Probeschusses bereits befürchtet. Dieser Zusammenhang spiegelt sich auch in der Musik deutlich wider, die den Siegesgesang der Menge zu Beginn des Stücks, den Walzer der Bauern, während dessen Max über das verlorene Wettschießen brütet, und den Jägerchor im dritten Akt durch eine gemeinsame Tonart verbindet: D-Dur. Dass auch der düstere Kaspar, dessen Reich sonst überwie-

gend die Molltonarten sind, seine Arie am Ende des ersten Aktes in D-Dur beschließt, unterstreicht diesen Zusammenhang noch: „Triumph, die Rache gelingt“, jubiliert Kaspar hier in der Gewissheit, dass Max seinen Versprechungen ins Netz gegangen ist. Neben der Tonart wecken auch die fanfarenartigen Bläserensätze, welche die Arie durchziehen, deutliche Jagdassoziationen. Kein Zweifel, auch hier wird ein siegreicher Jäger gezeigt – wenn auch das Wild, auf das Kaspar es abgesehen hat, ein menschliches ist.

Während Kaspar motivisch ebenso wie tonartlich klar der Sphäre der Jäger zugehört, fehlt diese Verbindung bei Max bezeichnenderweise ganz. Seine große Arie „Durch die Wälder, durch die Auen“, mit der er nach dem verlorenen Sternschießen im ersten Akt seinen Ängsten und Sorgen Ausdruck verleiht, hebt in Es-Dur an – der Tonart des Eremiten – und endet in der parallelen Molltonart c-Moll: Samiels Tonart. „Herrscht blind das Schicksal? Lebt kein Gott?“, schreit Max in der Mitte der Arie verzweifelt hinaus – und nur Samiel hört ihn, dessen charakteristischer verminderter Septakkord auf das Wort „Gott“ schockartig das harmonische Gewebe zerreißt. Genial komponierte Weber hier aus, wie die Angst den jungen Jäger den Verlockungen Samiels in die Arme treibt – noch bevor Kaspar überhaupt auf die Bühne gekommen ist, um ihm seine Vorschläge zu unterbreiten. Denn in eben diesem Moment verliert Max das Vertrauen in seinen bis dahin unerschttertten Glauben, dass gutes Verhalten seinen gerechten Lohn finden wird. Und eben dieser Vertrauensverlust ist es, der ihn emp-

fänglich macht für Kaspars Verheißungen. Dass Max harmonisch dennoch weder in die bedrohliche h-Moll-Sphäre Kaspars noch in die blutdürstige D-Dur-Welt der Jäger hineingerät, ist wohl in erster Linie seiner Liebe zu Agathe zu verdanken, die ihn auch tonartlich immer wieder nach Es-Dur (!) zurückführt. Diese Liebe – und die Verzweiflung angesichts ihres drohenden Verlusts – sind wohl mehr die treibende Kraft hinter Max' Handlungen als die Sorge um seinen Posten als zukünftiger Erbförster. Nicht umsonst ist es das Bild von Agathe, die droht, sich das Leben zu nehmen, welches den zaudernden Max im zweiten Akt endgültig zu Kaspar hinab in die Wolfsschlucht treibt.

Die Wolfsschluchtszene, welche knapp die Hälfte des zweiten Aktes einnimmt, ist zweifellos die eindrucksvollste und musikalisch kontrastreichste des gesamten Werks. Das aus der italienischen Oper bekannte Schema in sich geschlossener Nummern, welches Weber bereits in den Auftritten seiner Solisten wie der Arie des Max oder Agathes großer Szene „Wie nahte mir der Schlummer“ stark erweiterte, gibt er hier endgültig auf zugunsten einer durchkomponierten Struktur, deren Dramatik im Stück ihresgleichen sucht. Düstere fis-Moll-Klänge leiten die Szene ein, in der Kaspar zu den Gesängen eines gespenstischen Chores seine Vorbereitungen für das Kugelgießen trifft. Doch sind es tatsächlich unsichtbare Geister, die er hier hört, oder ist es seine eigene gemarterte Seele, die sein schlechtes Gewissen in prophetische Worte kleidet? Immerhin hat er Agathe dem Vernehmen nach einst selbst geliebt und umworben – nun



Beginn der Arie der Agathe (Nr. 8: „Wie nahte mir der Schlummer...“) aus Webers Notenhandschrift des „Freischütz“

wird auch ihr Leben zum Einsatz in seinem gefährlichen Spiel.

Auf Kaspars Rufen hin erscheint Samiel zu einer Folge charakteristischer verminderter Akkorde, welche bereits in der Ouvertüre und in der Arie des Max seine bedrohliche Präsenz hörbar gemacht haben. Die Tonart wechselt nach c-Moll, hastig dahinfliegende Motivfetzen der Streicher geben Kaspars panischer Angst musikalische Gestalt, wenn er einmal mehr einen

Aufschub seiner eigenen Verdammnis aushandeln will. Höchst wirkungsvoll macht Weber hier das Machtgefälle zwischen den beiden Dialogpartnern hörbar: Als reine Sprechrolle bleibt Samiel unberührt vom Beben und Wirbeln der Musik. Sie scheint den irdischen Gefühlen anzugehören, die über Samiel ebenso wenig Macht haben wie Kaspar selbst, der sich ganz der Gnade des „wilden Jägers“ ausgeliefert sieht. Nach dem Verschwinden Samiels beschreibt die Musik einen Moment lang natu-



Kaspar und Max in der Wolfsschlucht, Radierung aus der Folge „Scenen aus dem Freischütz“ (Nürnberg um 1830)

realistisch Kaspars ungeduldiges Warten, sein Trinken und seine Beschäftigung mit dem Feuer. Dann erscheint Max, der angstvoll in den – wohl nicht nur äußeren – Abgrund blickt. Noch erscheint er trotz aller Angst geschützt in seiner Tonart Es-Dur – die im Orchester aufscheinende Erinnerung an den Spott der Bauern nach dem Sternschießen jedoch treibt ihn weiter. Schon scheint c-Moll erreicht, schon ist Kaspar erleichtert, da bleibt Max wieder stehen: Der Geist seiner Mutter warnt ihn. Und wieder sind es Angst und Liebe, die ihn weitertreiben, als das Bild Agathes ihm erscheint, die Anstalten macht, sich im Fluss zu ertränken. Erst diese

letzte Vision zwingt Max endgültig in die Tiefe. Bezeichnenderweise ist es hier wiederum Kaspar, der spricht und vom Tumult im Orchester unberührt bleibt: Die Machtverhältnisse haben sich verschoben.

Nach Max' endgültiger Entscheidung, dem von Kaspar vorgeschlagenen Weg zu folgen, folgt als Melodram – gesprochener Text zur Musik – das eigentliche Kugelgießen. Hier schöpfte Weber in einer grandiosen dramatischen Steigerung alle klanglich-harmonischen Mittel aus, die ihm zur Verfügung standen, um die Schreckenserscheinungen in Töne zu fassen, welche Kaspars

Taten begleiten: von flatternden Waldvögeln über Sturmwinde und rasende Eber bis hin zum wilden Heer, Gewittern und Flammen und schließlich dem erneuten Erscheinen Samiels. Nach dem Verschwinden des Spuks schließt der Akt bedrohlich leise in der Ausgangstonart fis-Moll. Der dritte Akt ist auch der Akt, welcher mit den bekanntesten Nummern des „Freischütz“ – mit Ausnahme vielleicht der Arie des Max – aufwartet. Hier erklingt nicht nur, kurz vor dem dramatischen Finale, der berühmte Jägerchor; auch das Volkslied „Schöner grüner Jungfernkranz“ hat im dritten Akt seine Heimat. Gerade die schlichte Weise der Brautjungfern, die Agathe helfen, sich für das Fest zu schmücken, rückt nach den finsternen Geschehnissen des zweiten Aktes noch einmal den ländlich-idyllischen Aspekt der Handlung ins Bewusstsein der Zuhörer. Auf einer anderen Ebene jedoch bekräftigt das in geradezu hypnotischem Gleichmaß dahin fließende C-Dur-Lied auch die herrschende Gesellschaftsmoral aus weiblicher Sicht: „und weil er [der Freier] die Herzliebste nahm, hat sie den Kranz gewonnen“ – auch hier geht es um den Sieg, der errungen werden muss. Wie der Mann das Wettschießen, so muss die Frau den Kranz der Ehe gewinnen, will sie sich nicht der Verachtung preisgeben.

„Jungfernkranz“-Lied und Jägerchor unterstreichen somit dramaturgisch geschickt kurz vor dem Finale noch einmal die vorherrschende Gesellschaftsmoral: Es muss um jeden Preis gesiegt, der Mann, die Frau, der Hirsch, der Kranz errungen werden. Ist es nun konsequent oder ein Zeichen von Heuchelei und Doppelmoral, dass diese auf Sieg um jeden Preis aus-

gerichtete Gesellschaft denjenigen strafen will, der zu unlauteren Mitteln griff, um sich den Sieg zu sichern? Das Votum des Fürsten Ottokar nach Max' fehlgegangenen Schuss, Kaspars Tod und Max' Geständnis ist jedenfalls eindeutig: All seiner Ehren beraubt, soll Max in die Verbannung gehen und nie mehr zurückkehren. Ein versöhnliches Ende lässt sich angesichts dieser Umstände nur noch durch einen „Deus ex machina“ herbeiführen, der hier in Gestalt des Eremiten auftritt. Als außerhalb der Gesellschaft stehende Autorität hat er die Macht, in einer ausweglos scheinenden Situation Einfluss zu nehmen und die sich abzeichnende Tragödie zu verhindern. Wohin der Weg von dort aus führen wird, bleibt offen – Weber und Kind verraten es nicht. Und auch Steffen Kopetzky's Samiel hüllt sich in düstere Andeutungen, die den Menschen und die Gesellschaft weiterhin auf sich selbst zurückwerfen:

*„Ihr werdet nie mich wiederkommen sehen,
Denn eure Dunkelheit umgibt mich schier
Wie ein Gewand jetzt, das ein Fremder schnitt.
Dahinter ist kein Leib. Ihr gabt den Namen mir:“*

Juliane Weigel-Krämer

Vorschau

Die nächsten Konzerte des NDR Sinfonieorchesters

B1 | Do, 24.09.2015 | 20 Uhr
A1 | So, 27.09.2015 | 16 Uhr (!)
Hamburg, Laeiszhalle
Thomas Hengelbrock Dirigent
Alexander Lonquich Klavier
Jörg Widmann
Trauermarsch
für Klavier und Orchester
Anton Bruckner
Sinfonie Nr. 7 E-Dur

Einführungsveranstaltungen
mit Thomas Hengelbrock:
24.09.2015 | 19 Uhr
27.09.2015 | 15 Uhr (!)



Der Pianist Alexander Lonquich ist in der Saison 2015/2016 Artist in Residence beim **NDR Sinfonieorchester** und wird nach seinem Debüt in Widmanns „Trauermarsch“ in vier weiteren Programmen seine große künstlerische Vielseitigkeit unter Beweis stellen

D1 | Fr, 02.10.2015 | 20 Uhr
Hamburg, Laeiszhalle
Andris Poga Dirigent
Roland Greutter Violine
Jean Sibelius
Frühlingslied op. 16
Pēteris Vasks
Vox amoris –
Fantasie für Violine und Orchester
Peter Tschaikowsky
Sinfonie Nr. 5 e-Moll op. 64

19 Uhr: Einführungsveranstaltung



Andris Poga

B2 | Do, 15.10.2015 | 20 Uhr
A2 | So, 18.10.2015 | 11 Uhr
Hamburg, Laeiszhalle
Esa-Pekka Salonen Dirigent
J'nai Bridges Mezzosopran
Anders Hillborg
Eleven Gates
Jean Sibelius
Sinfonie Nr. 7 C-Dur op. 105
Maurice Ravel
Shéhérazade – Trois poèmes
für Singstimme und Orchester
Claude Debussy
La mer

Einführungsveranstaltungen:
15.10.2015 | 19 Uhr
18.10.2015 | 10 Uhr



J'nai Bridges

Karten im **NDR Ticketshop** im Levantehaus,
Tel. (040) 44 192 192, online unter ndrticketshop.de

Impressum

Saison 2015 / 2016

Herausgegeben vom
NORDDEUTSCHEN RUNDFUNK
PROGRAMMDIREKTION HÖRFUNK
BEREICH ORCHESTER, CHOR UND KONZERTE
Leitung: Andrea Zietzschmann

Redaktion Sinfonieorchester:
Achim Dobschall

Redaktion des Programmheftes:
Julius Heile

Der Einführungstext von Dr. Juliane Weigel-Krämer ist ein Originalbeitrag für den **NDR**.

Fotos:

Paul Schirnhöfer | NDR (Umschlag);
Philipp von Hessen | NDR (S. 6); Manfred Fiene (S. 7 links); Marc Ribes | Virgin Classics (S. 8 links); Marco Borggreve (S. 8 rechts); Andreas Stirnberg (S. 9 links); Balmer & Dixon (S. 9 rechts); Marion Koell (S. 10 links); Goetz Phillip Körner (S. 10 rechts); Anne Forte (S. 11 links); akg-images (S. 14, S. 15, S. 16, S. 20); akg-images/Joseph Martin (S. 17); culture-images/Lebrecht (S. 19); Cadenza Concert (S. 22 links); Marc Ginot (S. 22 rechts); Kristin Hoebermann (S. 23)

NDR | Markendesign

Gestaltung: Klasse 3b; Druck: Nehr & Co. GmbH
Litho: Otterbach Medien KG GmbH & Co.

Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des **NDR** gestattet.

